

Geschichtlicher Rückblick zur Entdeckung des Kleinabendseglers, *Nyctalus leisleri* (Kuhl, 1817)

Von ARTUR HINKEL, Hamburg

Zusammenfassung

Der Kleinabendsegler, *Nyctalus leisleri* (Kuhl, 1817), ist im Sommerhalbjahr 1813 von JOHANN PHILIPP ACHILLES LEISLER (1772-1813) in der Umgebung von Hanau/Main entdeckt und zunächst „*Vespertilio dasykarpos*. Starkbehaarte Fledermaus“ benannt worden. Etwas später wollte er dieser neuen Fledermausart einen anderen wissenschaftlichen Namen geben, jedoch starb er am 05. oder 06.12.1813 an einer Typhusinfektion. HEINRICH KUHLE (1797-1821) in Hanau/M. übernahm die Beschreibung der von LEISLER in den Jahren 1812-1813 entdeckten vier Fledermausarten und veröffentlichte sie in seiner Monographie „Die deutschen Fledermäuse“ (1817) ¹ [¹ = Anmerkungen des Autors; d.A. = der Autor].

KUHLE zog den Riesenabendsegler (*Nyctalus lasiopterus* Schreber, 1780) zum Abendsegler (*Nyctalus noctula* Schreber, 1774) hinzu und benannte den letzteren „*Vespertilio proterus*“, um forthin Verwechslungen zu vermeiden - wobei er sich selbst irrte. Den Kleinabendsegler benannte er nach seinem verehrten Lehrer „*Vespertilio Leisleri*, die LEISLER'sche Fledermaus“ (Kuhl, 1817). Für die Abendsegler gab er 32 als Anzahl der Zähne² an.

Der Kleinabendsegler kann leicht mit dem Abendsegler (*Nyctalus noctula* Schreber, 1774) verwechselt werden, aber auch - besonders durch mangelhafte Bestimmungsliteratur - mit der Zweifarbfledermaus (*Vespertilio discolor* Kuhl, 1817). Daran schließen sich einige Bemerkungen zu LEISLER'S Biographie an.

Summary

Historical review of the discovery of Leisler's bat, *Nyctalus leisleri* (Kuhl, 1817)

Leisler's bat, *Nyctalus leisleri* (Kuhl, 1817), was discovered by JOHANN PHILIPP ACHILLES LEISLER (1772-1813) in summer 1813 in the outskirts of Hanau/Main and originally named „*Vespertilio dasykarpos*, hairy-armed bat“. Later on LEISLER intended to give this species another scientific name, but he died on the 5th december 1813 following a typhoid infection. HEINRICH KUHLE (1797-1821) in Hanau took over the description of the four bats discovered by LEISLER in the years 1812 to 1813 and published them in his monography „The German bats“ (1817) ¹ [¹ = author's remarks].

KUHLE associated *Nyctalus lasiopterus* (Schreber, 1780) with *Nyctalus noctula* (Schreber, 1774) and named the latter „*Vespertilio proterus*“ to avoid further mix-ups (a mistake on his part). He named Leisler's bat after his adored teacher, „*Vespertilio Leisleri*, Leisler's bat“. As to number of teeth he specified 32 for the Noctules.

Leisler's bat can easily be mixed up with the Noctule [*Nyctalus noctula* (Schreber, 1774)], but also - on account of poor classification literature - with the two-colour bat [*Vespertilio discolor* (Kuhl, 1817)]. Added are some remarks about LEISLER'S biography.

Résumé

Retrospective historique de la découverte de la Noctule de Leisler, *Nyctalus leisleri* (Kuhl, 1817)

La Noctule de Leisler (*Nyctalus leisleri* Kuhl, 1817) fut découverte dans le semestre d'été par JOHANN PHILIPP ACHILLES LEISLER (1772-1813) dans les environs de Hanau/Main. D'abord, il l'a nommée „*Vespertilio dasykarpos*, chauve souris velue“, après quoi il voulut donner à cette espèce de chiroptère un autre nom scientifique, mais il décéda le 5 décembre 1813 à la suite d'une infection typhoïde. HEINRICH KUHLE (1797-1821) à Hanau reprit la description des quatre espèces de chiroptère découvertes par LEISLER dans les années 1812 à 1813 et les publia dans sa monographie „Les chauves-souris allemandes“ (1817) ¹ [¹ = remarques de l'auteur].

KUHLE réunit *Nyctalus lasiopterus* (Schreber, 1780) et *Nyctalus noctula* (Schreber, 1774) et nomma ce dernier „*Vespertilio proterus*“ pour éviter des confusions (une erreur de sa part). Il dénomma la noctule d'après son enseignant vénéré, „*Vespertilio Leisleri*“, la chauve-souris de Leisler“. Pour les noctules de Leisler, il indique le nombre de dents avec 32.

La Noctule de Leisler se laisse aisément confondre avec la noctule [*Nyctalus noctula* (Schreber, 1774)], mais aussi - en raison de la littérature d'identification peu satisfaisante - avec la chauve-souris bicolore [*Vespertilio discolor* (Kuhl, 1817)]. Suivent encore quelques remarques sur la biographie de LEISLER.

Einleitung

Der Kleinabendsegler ist im Sommerhalbjahr 1813 vom Frankfurter Großherzoglichen Obermedizinalrat JOHANN PHILIPP ACHILLES LEISLER (1772-1813) in der Umgebung von Hanau/Main entdeckt und „*Vespertilio dasykarpos*. Starkbehaarte Fledermaus“ benannt worden. Zuvor hatte LEISLER schon zwei andere in Deutschland lebende Arten entdeckt und benannt (eine zu Ehren von DAUBENTON

und eine zu Ehren von BECHSTEIN), jedoch deren Veröffentlichung aufgeschoben, um später eine so präzise wie mögliche Beschreibung ihrer Lebensweise geben zu können (LEISLER 1812, 1813). Aber der Arzt im selbstlosen Einsatz für die Armen seiner Vaterstadt starb an einer Typhusinfektion, bevor er die vier von ihm entdeckten Fledermausarten (*Myotis bechsteinii*, *M. daubentonii*, *M. mystacinus* und *Nyctalus leisleri*) publizieren konnte.

Sein letzter Schüler, der Gymnasiast HEINRICH KUHLE (1797-1821) in Hanau/M., übernahm die Beschreibung der von LEISLER entdeckten Fledermausarten und veröffentlichte sie in seiner Monographie „Die deutschen Fledermäuse“ (KUHLE 1817).

Die Familien LEISLER und KUHLE verband eine Freundschaft, welche sich aus den juristischen Berufen ihrer Vorfahren entwickelte: KUHLES Vater war als Stadtschultheiß in der Neustadt von Hanau/M. tätig und LEISLERS Vater als Syndikus daselbst. Auch HEINRICH KUHLE wuchs, wie sein Lehrer, mit fünf Brüdern und drei Schwestern auf. Oft durfte er seinen väterlichen Freund auf jagdlichen Ausflügen begleiten und bekam dabei sehr viel von dessen Erfahrungen mündlich übermittelt, was zum Beispiel seine anatomischen Untersuchungen in den Beschreibungen aller Fledermausarten belegen. Wie sein Lehrer war er sehr wißbegierig und strebsam.

Beschreibungen des Kleinabendseglers

In der Monographie „Die deutschen Fledermäuse“ (KUHLE 1817) ist der Kleinabendsegler auf den Seiten 38 bis 41 beschrieben [in den „Annalen der Wetterauischen Gesellschaft“ (Frankfurt/M., Band 4, Heft 1, 1818) auf den Seiten 46 bis 49]: „Die LEISLER'sche Fledermaus, *Vespertilio Leisleri Mihi*.“

Es folgen die Kennzeichen der Art: „Die Haare z w e i f a r b i g. Die untere Seite der Flughaut längs dem Arm hin sehr stark behaart. Schwanzspitze kaum aus der Flughaut vorragend“ (KUHLE 1817: 38, 1818: 46) und darauf ihre Beschreibung. Ihr Gewicht ist in Loth, ihre Körpermaße sind in Zoll und Linien angegeben: Gesamtlänge, Kopf-Rumpf-Län-

ge, Schwanzlänge; Flügelspannweite, Körperbreite; Längen von Oberarm, Unterarm sowie zweitem und drittem Finger. „Der Daumen mißt etwas über 2 Linien. An der Wurzel des kleinen Fingers stehen zu beiden Seiten starke Haarstreifen. Die Handwurzel bei angelegten Flügeln ist etwas kürzer als die Schnauze. Von beiden Seiten des Halses zieht bis zu dem Ellenbogengelenk und der Handwurzel auf der untern Seite der Flughaut ein 4 Linien breiter Haarstreif. Diese Haare stehen sehr dicht, sind kurz, von derselben Farbe, wie die des Unterleibes“ (KUHLE 1817: 38, 1818: 46). Nach der Maßangabe ihrer Beinlänge folgt die Beschreibung des Kopfes: „Der Kopf ist kurz und platt, bei weitem nicht so stark als bei der vorhergehenden Art [*Nyctalus noctula*; d.A.]. Die Nase breit, die Nasenlöcher halbmondförmig. Die Lippen aufgeworfen, die Stirne sehr stark behaart. Die Augen klein, versteckt, schwarz. [...] Die Bildung der Ohren fast wie bei der *proterus* [*Nyctalus noctula*; d.A.]. Sie sind inwendig stark behaart, und die Ohrendekkel etwas breiter“ (KUHLE 1817: 39, 1818: 47). Daran schließen sich die Zahnmerkmale an: Im Oberkiefer 4 Schneidezähne, 2 Eckzähne und 8 Backenzähne, sowie im Unterkiefer 6 Schneidezähne, 2 Eckzähne und 10 Backenzähne – also insgesamt 32 Zähne [nach SCHÖBER & GRIMMBERGER (1998) 34 Zähne]. Weiter lautet die äußerliche Beschreibung: „Flughaut, Schnauze, Arme, Beine und Ohren sind bräunlichschwarz. Die Haare des Rückens zweifarbig, an der Wurzel dunkelbraun, an der Spitze zimmetbraun, gelb überlaufen. Die Haare der untern Seite an der Wurzel schwarzbraun, an der Spitze graubraun“ (KUHLE 1817: 39, 1818: 47).

Zur Entdeckungsgeschichte merkte KUHLE an: „Den Namen, welchen LEISLER dieser Fledermaus gegeben hat, konnte ich nicht beibehalten, weil er eben so gut auf meine frühfliegende [*Vespertilio proterus* = *Nyctalus noctula*; d.A.] paßt. LEISLER war selbst Willens, ihr einen andern Namen zu geben, wie er mir noch kurz vor seinem Tode gesagt. Da es ihm aber leider nicht mehr länger gestattet war, unter uns zu verweilen, so halte ich es für eine angenehme Pflicht, meinem geliebten Lehrer

und dem so verdienstvollen Naturforscher ein kleines Denkmal in der Naturgeschichte seiner Lieblingsthier zu gründen, und darum nenne ich diese Fledermaus *V. Leisleri*“ (KUHLE 1817: 41; 1818: 49).

Interessant ist eine Beschreibung von BLASIUS: „Die Flughaut ist auf der Unterseite längs dem Arm und an der Wurzel der Finger dicht behaart. Ohren und Flughäute dickhäutig, und dunkel braunschwarz. Der Pelz ist röthlichbraun, in's Schwarzbraune, unten etwas heller und mehr gelblichbraun. Das Haar ist zweifarbig, an der Wurzel schwarzbraun, mit rothbraunen oder fahlbraunen Spitzen. Die Jungen und die in höheren Gebirgen vorkommenden Individuen sind meist etwas dunkler“ (BLASIUS 1857).

Verwechslungen und Verbreitungsangaben

Der Abendsegler (*Nyctalus noctula*) ist von DAUBENTON (1759)* [* = aus der Sekundärliteratur übernommen] in Burgund entdeckt und „Noctule“ benannt worden. SCHREBER (1774) benannte ihn wissenschaftlich-binär „*Vespertilio Noctule*“. Er ist jene Art, mit welcher der Kleinabendsegler (*Nyctalus leisleri*) am wahrscheinlichsten zu verwechseln ist.

ZIMMERMANN (1780) veröffentlichte eine Mitteilung SCHREBERS, welche eine sehr mangelhafte Beschreibung des Riesenabendseglers (*Nyctalus lasiopterus*) enthält.

KUHLE (1817) glaubte, daß sich SCHREBER (in ZIMMERMANN 1780) geirrt hatte, weil DAUBENTON kein adultes Tier abgebildet habe, und zog deshalb den Abendsegler und den Riesenabendsegler zusammen zu einer Art, für die er den Namen „*Vespertilio proterus*“ vorschlug, um künftig Verwechslungen zu vermeiden. Zu „Verbreitung und Aufenthalt“ des Kleinabendseglers hatte er geschrieben: „Ich habe diese Art nie in Gebäuden oder Mauerwerk, sondern stets in hohlen Bäumen getroffen, und da lebt sie zwar in grosser Gesellschaft ihres Gleichen, nie aber mit andern Arten zusammen“ (KUHLE 1817: 40, 1818: 48).

Der Schwede RETZIUS (1800) glaubte, daß der Abendsegler die „*Vespertilio murinus*“ des

LINNAEUS (1758) sei und auch NILSSON (1820) in Lund/S beging zunächst diesen Fehler. Dem Kieler Justitiar BOIE kam NILSSONS Beschreibung des Abendseglers dubios vor, deshalb ließ er sich davon ein Balgexemplar schicken. Dieses überzeugte ihn, daß RETZIUS (1800) und NILSSON (1820) mit ihrer „*Vespertilio noctula*“ die Zweifarbfledermaus (*Vespertilio discolor* KUHLE 1817) und mit ihrer „*Vespertilio murinus*“ den Abendsegler (*Nyctalus noctula* SCHREBER 1774) gemeint hatten. BOIE (1825) korrigierte diese Verwechslung und betonte, daß die Zweifarbfledermaus nicht nur im warmen Süden Europas, sondern auch im skandinavischen Raum vorkommt.

KAUP (1829) hatte den Abendsegler und den Kleinabendsegler „(*V. proterus et Leisleri*)“ für ein und dieselbe Art gehalten, weil er sie für geographische Varietäten hielt und führte sie unter „Dämmerling. *Pterygistes*“ an: „Fledermäuse mit kurzen, getrennten Ohren, abgerundeten, kurzen Ohrdeckeln, äußeren Ohrenrändern, welche sich [sich – offensichtlich ein übersehener Fehler des Schriftsetzers; d.A.] bis zum Munde erstrecken und 34 Zähnen. ***“ (KAUP 1829). In der Fußnote „***“ merkte er an: „Nach KUHLE 32, nach SAULNIER und F. CUVIER 34“ Zähne. Er glaubte, daß auch die Zweifarbfledermaus zu dieser Art gehöre: „Ebenso ist *Vespertilio discolor*; Natterer, eine durch das Vaterland bedingte Varietät von *V. Leisleri*“ (KAUP 1829).

Nachfolgend seien einige Bemerkungen von bedeutenden Fledermausforschern zitiert, um ein paar Beispiele aus der alten Literatur anzuführen.

BLASIUS schrieb zum Kleinabendsegler: „Man hat sie bis jetzt nur aus England, dem mittleren Deutschland und dem Ural gekannt. Ich habe sie außerdem im östlichen Frankreich, in den Vogesen, an verschiedenen Punkten Süddeutschlands, durch den ganzen Alpenzug, in Oberungarn und im mittleren Rußland gesehen. Sie scheint also von Frankreich und England an durch das ganze mittlere Europa bis Sibirien verbreitet zu sein. In Gebirgen geht sie bis zu der äußersten oberen Grenze der Baumregion hinauf, und kommt unter anderen auch noch am St. Gotthard, im oberen

Oetzthal und oberhalb Heiligenblut bis zum Fuße des Großklockners vor. Sie lebt gern gesellig und kommt auch im Sommer in ihren Schlupfwinkeln, in Baumlöchern, dutzendweise zusammen vor. Ich habe sie nie anders als in Wäldern und an Waldrändern gefunden, wo sie in den mannigfaltigsten und schnellsten Wendungen die Gipfel der höchsten Bäume umkreiset, auch wohl über Waldwegen auf kurze Strecken hinfliegt. In dunklen Wäldern habe ich sie etliche Male schon gegen Mittag fliegen sehen“ (BLASIUS 1857).

KOLENATI (1860) nannte als andere deutsche Namen für den Kleinabendsegler „der kleine Waldsegler, die kleine Speckfledermaus, die rauharmige Fledermaus“. Über seine Verbreitung und seinen Aufenthalt schrieb er: „In ganz Deutschland, besonders bei Clausthal am Harz, [...] Aufenthalt in Wäldern, in Baumlöchern, besonders in der Nähe stehender Gewässer. [...] Sie lebt gesellig, [...], zu Clausthal am Harze sogar in den Häusern, [...], sie übertrifft an Ausdauer und Flugfertigkeit die folgende Art“ (KOLENATI 1860). Es folgt die Beschreibung des Abendseglers, auch genannt „der große Waldsegler, der frühe Abendsegler, die frühfliegende Fledermaus, die große Speckfledermaus“ (KOLENATI 1860), von früheren Autoren auch „die nächtliche Fledermaus“ (MARTINI 1777).

KOCH (1865) erwähnte: „Sie ist sehr zornig und bissig, für ihre Größe sehr kräftig, und bellt ziemlich laut und häufig. Bei den Weibchen hat man bis jetzt immer zwei Junge beobachtet.“ Er nannte auch „Schweiz, Tyrol, Steyermark“ als Fundorte und merkte an: „In unserem Gebiete scheint sie sehr selten zu sein; doch glauben wir, daß diese Art so ziemlich durch das Gebiet in den Gebirgswaldungen vorkommt. Wir haben sie früher öfters zwischen Marburg und Gießen beobachtet, wo sie die dort stehenden alten Eichen umschwärmte; Herr Professor K i r s c h b a u m in Wiesbaden hat sie – merkwürdiger Weise – aus einem Bierkeller bei Mainz erhalten, und im Distrikt Eichenheck bei Niederscheld im Amte Dillenburg trafen die Holzsteller vor zwei Jahren neun Individuen dieser Art in einer hohlen Eiche an“ (KOCH 1865).

Abschließend sei ALTUM zitiert: „In jeder Hinsicht die kleinere Ausgabe der vorhergehenden Art [*N. noctula*; d.A.]; aber noch entschiedener ein Charakterthier des Laubholzhochwaldes. Flügelspannung 25,8 cm. Der Pelz jedoch zweifarbig, Haargrund schwärzlich braun. Die Spitzen rötlich braun. Auch in ihrer Flugfertigkeit erreicht sie die Meisterschaft von *noctula*. Während aber diese nicht selten aus dem Walde heraustritt und anhaltend längs dem Rande oder auf Blößen in bedeutender Höhe umherschwirrt, ist *Leisleri* fast stets an den düsteren, ausgedehnten Wald gebunden. In kleineren Wäldern wird man vergeblich nach ihr spähen. Ich habe sie nur im südlichen Westphalen und im Harz (Roßtrappe) beobachtet. An letzter Stelle schwirrte sie in 12 bis 15 Individuen umher“ (ALTUM 1872).

RYBERG (1947) führte für Schweden den Kleinabendsegler nicht an, aber den Abendsegler und einige geographisch vielleicht interessante Unterarten.

ELLERMAN & MORRISON-SCOTT (1951) nannten als Synonyme, wobei es sich zum Teil um Subspecies handelt „1839. *Vespertilio pachygnathus* Michahelles“, „1906. *Pterygiestes montanus* Barrett-Hamilton“ und „1825. *Nyctalus verrucosus* Bowdich“. SCHOBER & GRIMMBERGER (1998) fügten hinzu „1906. *Nyctalus madeirae* Barret-Hamilton“ [richtig: BARRETT-HAMILTON, und BOWDICH statt BODWICH (1825)].

D i s k u s s i o n

Besonders infolge mangelhafter Bestimmungsliteratur und ungenügender praktischer Erfahrungen kann es vorkommen, daß man die Zweifarbfledermaus (*Vespertilio discolor* Kuhl, 1817) mit dem Kleinabendsegler verwechselt. Das ist dem Autor selbst am Anfang seiner Beschäftigung mit Fledermäusen an einem Präparat aus Thüringen passiert, da er sich allein von der „Zweifarbigkeit“ des Rückenhaars verleiten ließ – ohne die Farbe der Unterseite zu beachten. Auf einer Tagung der Fledermausschützer Sachsen-Anhalts in Bad Schmiedeberg (1986) hielt ein Referent einen Diavortrag über den „Erstnachweis des Klein-

abendseglers“ in seinem Kreisgebiet, wobei er die Dias von einer Zweifarbfledermaus zeigte. Der Autor, durch den Fund der ersten Zweifarbfledermaus in Rostock (Januar 1986) sensibilisiert (ZÖLLICK 1988), war noch am Überlegen, ob er seine Zweifel äußern sollte, als auch schon BERND OHLENDORF (Stecklenberg) sagte: „Das ist kein Kleinabendsegler, das ist eine Zweifarbfledermaus!“

Heute wissen wir, daß sich der Kleinabendsegler auch mit dem Abendsegler (*Nyctalus noctula* Schreber, 1774) vergesellschaftet, manchmal mit der Rauhhauffledermaus (*Pipistrellus nathusii* Keyserling & Blasius, 1839), der Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii* Kuhl, 1817) und gelegentlich mit anderen Arten.

Anmerkungen zu LEISLERS Biographie

Um dem/r Leser/in einen kleinen Einblick in das Leben von LEISLER zu geben, sei es dem Autor gestattet, hier den Nachruf aus den „Annalen der Societät der Forst- und Jagdkunde“ (1815), herausgegeben von CHRISTIAN PETER LAUROP (1772-1858) [einem Schüler von BECHSTEIN], wiederzugeben: „Zu Hanau seiner Vaterstadt starb am 8. Dezbr. 1813 im 42sten Jahr seines rastlos thätigen Lebens Dr. J o h a n n P h i l i p p A c h i l l e s L e i s l e r, Großherzoglich Frankfurterischer Ober-Medicinalrath, praktischer Arzt und Mitstifter der dort errichteten Wetterausichen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, wie auch mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften Mitglied, am Nervenfieber, das er sich durch seinen Eifer für Menschenwohl und durch treue Erfüllung der Berufspflichten zugezogen hatte. Mit dem glücklichsten Erfolge studirte er Philosophie und widmete sich anfänglich der Jurisprudenz, kehrte aber bald zu seinen Lieblingswissenschaften zu der Natur- und Arzneikunde zurück, in welchen er sich die ausgezeichnetesten Kenntnisse erwarb. Was er als praktischer Arzt leistete, wird ewig in dem Andenken der Bewohner Hanaus, vorzüglich bei den mittlern Ständen und bei der ärmeren Volksklasse, welcher er mit größter Uneigennützigkeit ärztliche Hilfe

leistete, fortleben. Seine Verdienste um die Naturkunde, vorzüglich um die Zoologie sind sehr groß, und sein früher Tod ist daher ein für die Wissenschaften gar nicht zu berechnender Verlust. Er entdeckte einige neue Species von Vögeln und Fledermäusen und die bisher unbekannte Thatsache, daß sich viele Arten der Vögel nicht nur zweimahl im Jahr mausern, sondern daß auch andere ihre Farbe nach der Mauser durch Abnutzen der Federränder verändern, wodurch ein besonderes Frühlingskleid entsteht. Hierdurch, durch seinen Scharfsinn und seine große Sammlung sah er sich hauptsächlich im Stande, manche Irrthümer in Bestimmung der Species von Vögeln, hauptsächlich von den Wasservögeln zu berichtigen, und manche ornithologische Klippen zu ersteigen, welche unser verehrte Director B e c h s t e i n für kaum ersteiglich hielt. Diese Berichtigungen dehnten sich hauptsächlich auf interessante Jagdthiere aus, z. B. auf die ganzen Schnepfen-, Wasser- und Strandläufergattungen, auf die einheimischen Mevenarten, auf den Goldadler, das middle Waldhuhn u. s. w. Dabei war er selbst ein eifriger Jäger und geübter Schütze. Seine große Sammlung von über 800 Exemplaren ausgestopfter Vögel vielleicht die interessanteste in Deutschland, adquirirte er im eigentlichsten Sinne des Wortes e i g e n h ä n d i g, denn er erlegte sie nicht bloß größtentheils selbst, sondern balgte sie auch künstlich, als lebten sie, aus. Ein weiteres Verdienst um die Naturgeschichte erwarb sich derselbe als Theilhaber an dem bekannten Naturalien-Büreau zu Hanau dadurch, daß er mit dem rühmlich bekannten Herrn S c h a u m b u r g das naturhistorische Publikum mit schön ausgestopften Thieren um wohlfeile Preise versorgte. Seine für den Forstmann und Jäger interessante Schriften sind die >>Nachträge zu Bechsteins Naturgeschichte Deutschlands<< anfänglich in den Annalen der Wetterausichen Gesellschaft eingerückt, später in besonderen Heften herausgegeben, wobei es unendlich zu bedauern ist, daß nur zwei Hefte und nicht so viele Bände erschienen sind. Er wollte übrigens noch ein großes ornithologisches Kupferwerk und ein Prachtwerk über die Fledermäuse herausgeben, die

uns nun der Tod vorenthält. In andern Beziehungen wie als Gelehrter, Schriftsteller und Arzt war er geschätzt von seinem Fürsten und Mitbürgern, ein guter Vater seiner Familie, ein biederer Freund seinen Freunden, dem Staate ein treuer Bürger, ein deutscher Biedermann – ein Menschenfreund“ (LAUROP 1815).

Da die Biographie von LEISLER bisher (STRESEMANN 1951, GEBHARDT & SUNKEL 1954, GEBHARDT 1964) fast gänzlich unerforscht war, sei es d. A. gestattet, hier einige der bisher unbekannt oder unrichtig angegebenen Daten aus LEISLERS Leben (HINKEL & MATZ 1997) wiederzugeben.

JOHANN PHILIPP (ACHILLES)³ LEISLER wurde am 1. August 1772 in Hanau/Main geboren, wo er zur Schule und später auf das Gymnasium Paedagogium ging. Zunächst studierte er Jura (vermutlich von 1791 bis 1795 in Hanau), gemäß dem Wunsch seines Vaters [des Syndikus ACHILLES LEISLER (1727-1794)].

Nach dem Tod seines Vaters widmete er sich ganz seinen naturkundlichen Neigungen und studierte ab 1796 in Jena an der Philosophischen Fakultät der heutigen Friedrich-Schiller-Universität die naturwissenschaftlichen Fächer. Der Jenaer Professor für Mathematik und Physik JOHANN HEINRICH VOIGT (1751-1823) bestätigte in einem Zeugnis, daß „Herr Philipp Leisler aus Hanau, meinen Vorlesungen über die theoretische und Experimental-Physik im Winter 1796-97 mit dem ausgezeichnetsten Fleisse, und der ungetheiltesten Aufmerksamkeit beigewohnt habe“ (Jena, 17. Mai 1802).

Danach ging LEISLER an die heutige Philipps-Universität nach Marburg/Lahn, wo ihm sein Lehrer JOH. CHRIST. ULLMANN bescheinigte, daß „Herr Joh. Phil. Achil. Leisler aus Hanau meine im Sommer 1798 gehaltenen Vorlesungen über Chemie besucht, und mir durch seinen musterhaften, auch auf diesen Theil der Naturkunde verwendeten Fleiß, so wie nicht minder durch die richtigen Beantwortungen aller, bei öfteren Prüfungen, ihm aus dieser Wissenschaft vorgelegten Fragen, stets viele Freude verursacht habe, wird pflichtmäßig, und aufs gewissenhafteste demselben hierdurch bezeugt“ (Marburg, 5. Mai

1802). Wie aus einer Bescheinigung von JOH. WILH. CHRIST. BRÜHL, Prosektor der Medizin, Anatomie und Geburtshilfe hervorgeht, hatte LEISLER in Marburg Anatomie studiert: „Herr Johann Philipp Achilles Leisler aus Hanau, ein mit allen Anlagen zum Erlernen, und sichern Ausüben der Arzneikunde im hohen Grade ausgerüsteter Selbst-Forscher, hat mit Eifer im feinern Zergliedern von Menschen Leichnamen sich geübt, auch die anatomische Demonstrationen fleißig und aufmerksam besucht“ (Marburg, 10. Oktober 1798).

Dann ging er nach Göttingen an die Georg-August-Universität, wo sein bedeutendster Lehrer, der Anatom JOHANN FRIEDRICH BLUMENBACH (1752-1840) ihm bescheinigte: „Mit Vergnügen bezeuge ich, daß Herr J. Ph. A. Leisler aus Hanau nicht nur meine Vorlesungen über allgemeine Physiologie der Thiere und vergleichende Anatomie im Winter von 1798-9 mit musterhaftem Fleiß frequentirt sondern mir auch ausserdem öfters Beweise seines eigenen Nachdenkens in diesem Studium gegeben hat“ (Göttingen, 23. Mai 1802).

Darauf setzte er sein Studium an der Kurfürstlichen Universität (heute Johannes-Gutenberg-Universität) in Mainz fort, wo seit 1797 der Militärarzt GEORG CHRISTIAN GOTTLIEB WEDEKIND (1761-1831), Professor der klinischen und speziellen Therapie, Vorlesungen hielt und Studenten im Lazarett praktisch ausbildete.

Dort verliebte sich LEISLER in ERNESTINE CHARLOTTE SOPHIE WEDEKIND (1783-1807), die Tochter seines Ausbilders, welche er „nach mannigfachen Kämpfen und Hindernissen“ (Familienchronik WEDEKIND/HÜFFELL, Darmstadt) am 30. Oktober 1802 in Windecken [heute ein Teil von Nidderau, 12 km nördlich von Hanau] heiratete. Mit ihr zog er noch 1802 nach Hanau/M., wo er sich schon 1799 ein Haus gekauft hatte. Er legte sich auf seinem Grundstück einen botanischen Garten an und ließ in seinem Haus ein chemisches Laboratorium einrichten.

Ihnen wurde am 7. November 1803 eine Tochter namens LOUISE JEANETTE [ab 1824 eine verheiratete VON PLOENNIES (1803-1872), welche als Dichterin berühmt wurde] geboren und am 21. April 1807 ein Sohn namens GEOR-

GE PHILIPPE LAURENT LEISLER – jedoch war das Glück nur von kurzer Dauer: ERNESTINE starb am 21. September 1807.

Um seinen Kindern wieder eine Mutter zu geben, heiratete der Witwer am 10. April 1808 in Hanau/M. die Stieftochter seiner älteren Schwester CHARLOTTE, JEANNE JULIE DUPRÉ (1788-1854), mit der er zwar keine gemeinsamen Kinder hatte, die aber seinen Kindern so liebevoll zugetan war, daß seine Tochter LOUISE ihr bis zuletzt töchterlich zugeneigt blieb.

Am 10. August 1808 fand die erste Versammlung der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde statt, deren Gründungsmitglied LEISLER war und deren Statut dieser studierte Jurist erarbeitet hatte. Auf seinen Vorschlag wurde gegen Ende August 1810 der Plan gefaßt, im Anschluß an die Wetterauische Gesellschaft ein Lehrinstitut für Naturgeschichte zu schaffen. Der Vereinsvorstand schrieb an den Hessischen Landesfürsten KARL THEODOR VON DALBERG (1744-1817), welcher dann (die kühnsten Erwartungen übertreffend) dieser Gesellschaft monatlich 100 Gulden (aus seiner privaten Schatulle) spendete.

PHILIPP LEISLER hatte sich seit frühester Kindheit mit Tieren befaßt. Zunächst angelte er Fische, dann sammelte er Insekten und schließlich widmete er sich dem Beobachten der Vögel und Säugetiere. Die Ornithologie war zwar Zeit seines Lebens seine Lieblingsbeschäftigung, jedoch konzentrierte er sich zuletzt auf die Erforschung der heimischen Kleinsäugerfauna – speziell der Fledermäuse: „Im Präparieren kundig, unterhielt er eine vielgerühmte zoologische Sammlung. Mit Bechstein, den er verehrte, pflegte er fachlichen Briefverkehr. [...] Offensichtlich durch Bechsteins faunistisches Wirken angeregt, hatte er sich in seinen letzten Lebensjahren für die Fledermäuse begeistert und bei gründlicher Beschäftigung mit ihnen umfangreiche Erfahrungen angeeignet“ (BAEGE 1988)⁴.

Den Anlaß zu diesem Interessenwechsel mag sein vermeintlicher Erstdnachweis der Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus* Schreber, 1774) für Deutschland gegeben haben (LEISLER 1810) [man beachte aber

NITZSCH (in VOIGT 1806), (HINKEL 2003)]. Er sammelte und schoß dann bevorzugt Fledermäuse, welche er auch anatomisch gründlichst untersuchte. So gelang es ihm, vier weitere Fledermausarten zu entdecken: Die Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii* Kuhl, 1817), die Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii* Kuhl, 1817), den Kleinabendsegler (*Nyctalus leisleri* Kuhl, 1817) und schließlich die (Kleine) Bartfledermaus (*Myotis mystacinus* Kuhl, 1817). „Da LEISLER sich auf ein gutes Gedächtnis verließ, hatte er keine Notizen hinterlassen, zum Glück aber alle bisher herausgeforschten Fledermausarten in seiner Sammlung in Paaren nebst Jungen vereint, mit den zugehörigen Angaben beschildert und neuentdeckte Arten mit von ihm ersonnenen Namen versehen. Das und gewiß mancherlei mündlich Vermitteltes waren die Grundlagen für seinen eifrigen Schüler HEINRICH KUHLE, der sich als 16jähriger Gymnasiast gleich entschloß, die Fledermauserforschung weiterzuführen“ (BAEGE 1988).

Infolge der Schlacht bei Hanau (30.-31.10.1813), bei der die französischen Truppen NAPOLEONS auf deutschem Boden die bedeutendste Niederlage erlitten, breitete sich rasch eine Typhusepidemie aus. Auch LEISLER infizierte sich daran und starb am 5. oder 6. Dezember 1813 in Hanau/Main. Sein Bruder JAKOB schrieb in einem Brief vom 7.12.1813 an seinen Bruder ADAM: „Ich komme von dem traurigsten Gang meines Lebens! Unser gute treue Bruder Philipp wurde, durch seinen hohen Sinn nicht auf sich selbst achtend – von dieser fürchterlichen Krankheit befallen; seine an sich schwankende und zerrüttete Konstitution konnte dies nicht ausdauern – er mußte unterliegen und gestern Morgen ½ 7 Uhr ward er uns auf immer entrissen! Ich wachte gerade bei ihm und verließ ihn um 5 Uhr nur noch mechanisch athmend, mein Schmerz war zu groß, denn er nahm einen Theil meines Herzens mit sich unter die Erde. Ich komme eben von seinem Begräbnis und meine Thränen werden ewig um ihn fließen“ (Familienchronik LEISLER, Frau A. KOLB, München).

J. P. A. LEISLERS Sterbetag ist in den verschiedenen Nachrufen mit 2., 5., 6. bzw. 8.

Dezember 1813 angegeben worden, jedoch lautet der Eintrag vom 5. Dezember 1813 im Sterbebuch der niederländisch-wallonischen Kirche zu Hanau/M.: Alter 41 Jahre, 4 Monate, 4 Tage. Er wurde auf dem „Französischen Friedhof“ beigesetzt, welcher 1894 aufgehoben wurde [heute die Martin-Luther-Anlage in Hanau/Main].

Der Weimarer Mineraloge und Geheime Hofrat JOHANN CARL WILHELM VOIGT (1752-1821) hatte seinen Freund JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749-1832), den größten Dichter deutscher Nation, auf LEISLERS zahlreiche Entdeckungen hingewiesen und der in Frankfurt am Main geborene GOETHE beschloß, diesen ungewöhnlichen Mann persönlich kennen zu lernen. Da erreichte ihn in einem Brief des Hanauer Mineralogen CARL CAESAR LEONHARD (1779-1862) vom 6.12.1813 die Nachricht vom Tod LEISLERS. GOETHE antwortete aus Weimar in einem Brief vom 12.12.1813: „[...] ich hatte durch Bergrat Voigt vor kurzem eine sehr günstige Schilderung jenes Mannes vernommen, von dem ich bisher nur aus der Ferne, und beinahe nur dem Namen nach unterrichtet war. Kaum sind mir seine Verdienste anschaulich, kaum nähre ich die Hoffnung einer belehrenden Bekanntschaft, so muß ich vernehmen daß auch er in diesen wilden Tagen von uns gerissen wurde“ (GOETHE in BOTT 1949).

LEISLERS Sammlung

Um LEONHARD zu besuchen und dessen Naturalienkabinett kennen zu lernen, reiste GOETHE Ende Juli 1814 nach Hanau. Diese Gelegenheit nutzte er am 28.7.1814 zu einem Besuch des Leislerschen Hauses, um sich des Verstorbenen Sammlungen von heimischen Fischen, Insekten, Vögeln und Säugetieren anzusehen. Dort lernte er den Gymnasiasten KUHLMANN kennen und notierte in seinem Reisetagebuch: „In das Leislersche Haus, des verstorbenen ausgestopfte Tiere zu sehen. Hofintendant Schaumburg. Kuhlmann, ein junger unterrichteter, Leislers Schüler“ (GOETHE in BOTT 1949).

In einem Brief vom 19.7.1816 schrieb KUHLMANN voller Enttäuschung an seinen Freund und

Förderer, den damaligen Direktor des Berliner Zoologischen Museums, MARTIN HINRICH CARL LICHTENSTEIN (1780-1857): „Das Leislersche Cabinet ist (wer hätte das glauben können?) von unserem Fürsten für 3660 fl [Florentinus = Niederländische Gulden; d.A.] gekauft, [...] für die Wissenschaft wäre es aber von größerem Nutzen gewesen, wenn es in die Hände von Kennern und wahren Naturforschern gekommen, als daß es in Kassel einige Wände schön dekoriert“ (GEBHARDT & SUNKEL 1954).

Später veröffentlichte GOETHE über seine Reise nach Hanau: „Was die zoologischen Kabinette betrifft, so zeichnen sich darunter vorzüglich die Sammlung des verstorbenen Leisler und die Schaumburgische aus. Die letztere ist jedoch, seitdem der Besitzer den Ort seines Aufenthaltes mit Kassel vertauschte, nicht mehr anwesend, und auch die Leislersche wird, da die Erben solche zu veräußern entschlossen sind, nicht lange mehr in Hanau verbleiben“ (GOETHE in HEUER 1906).

JOHANN HEINRICH SCHAUMBURG (1752-1831), ein hervorragender Präparator mit einem genialen Gedächtnis, verkaufte seine Vogelsammlung an das Kasseler Museum und verlegte danach seinen Wohnsitz von Hanau nach Kassel. Sehr wahrscheinlich setzte er sich dafür ein, daß der Landesfürst auch LEISLERS Sammlungen aufkaufte, denn dann konnte er als Hofintendant beim Museumspersonal die Erhaltung derselben überwachen.

FRIEDRICH SIEGMUND VOIGT (1781-1850), Direktor des Botanischen Gartens zu Jena und Sohn des J. H. VOIGT, merkte in seinem Buch in einer Fußnote an: „Ich besitze vom seel[igen]. Leisler aus Hanau seit Jahren schon acht von ihm selbst verwahrte Glaskasten mit ausgestopften Fledermäusen. An einem dieser Kasten bekam das Glas einen feinen Riß, doch so, daß es, wie bei einem Trinkglas, noch völlig zusammenhängend blieb, demungeachtet zeigten sich in diesem Kasten schnell nachher Insekten, die das Präparat zerstörten, während die andern noch jetzt unversehrt sind!“ (VOIGT 1817).

Anmerkungen des Autors

¹ Vielleicht existieren von dieser Monographie (67 Seiten), auf deren Titelblatt „Hanau, 1817“ gedruckt steht, nur diese drei Exemplare, welche sich in den Bibliotheken der Naturhistorischen Museen zu Berlin, Leiden/NL und Haarlem/NL befinden. Auf das Titelblatt des Berliner Exemplars hatte LICHTENSTEIN handschriftlich notiert: „Diese Arbeit erschien in den Neuen Annalen d. Wett. Ges. Bd 1, pg 11-49 und 185-215. 1819“ [man beachte, daß er die 9 doppelt unterstrich!].

KUHLS Monographie wurde zweiteilig in den Frankfurter „Annalen der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde“ abgedruckt: Band 4, Heft 1, Seiten 11 bis 49 (1818) und Band 4, Heft 2, Seiten 185 bis 215 (1819). Das zweite Heft des vierten Bandes ist zugleich als erster Band der „Neuen Annalen ...“ ausgewiesen. Mehr als vier Bände zu je zwei Heften waren nicht erschienen.

² Nach SCHOBER & GRIMMBERGER (1998) beträgt die Anzahl der Zähne bei der Gattung *Nyctalus* 34.

³ Der Name ACHILLES steht nicht in seinem Taufeintrag – vielleicht hat er ihn sich erst nach dem Tod seines Vaters zugelegt.

⁴ LUDWIG BAEGE (1932-1989) absolvierte zunächst eine kriminalistische Berufsausbildung, dann wurde er Buchbinder und ab 1976 Direktor des Ornithologie-Historischen NAUMANN-Museums in Köthen-Anhalt. Seinen überragenden Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der Vogelkunde setzte der Lungenkrebs, eine Folge seines unablässigen Zigarrenrauchens, ein frühes Ende.

Danksagung

Von außerordentlicher Bedeutung für die Nachforschungen des Autors zur Rekonstruktion von LEISLERS Biographie (HINKEL & MATZ 1997) waren die Recherchen von Herrn WILLI KLEIN (Bibliothek der Wetterauischen Gesellschaft zu Hanau/M.) und Frau Dr. U. LÖWENSTEIN (Hessisches Staatsarchiv Marburg).

Auf diese Publikation wurde Frau ANTONIA KOLB (München) aufmerksam, welche eine Nachfahrin des ältesten Bruders von J. P. A. LEISLER ist und das Familienarchiv LEISLER verwaltet – ihr dankt der Autor für die jahrelange freundliche Korrespondenz.

Frau A. BAUER (Bibliothek der Forstakademie Eberswalde) verwies fortlaufend auf Literaturquellen, aus denen sich vergleichende Rückschlüsse ziehen ließen. Herr Dr. HARALD PIEPER (Zoologisches Museum Kiel) steht seit vielen Jahren dem Autor als unermüdlicher Lehrer und Berater zur Seite.

Frau CAROLA BASTIAN (Hamburg) sei für die kritische Durchsicht des Manuskriptes gedankt; und auch allen anderen, hier nicht namentlich genannten Personen, welche zum Teil über Jahre hinweg an dieser Rekonstruktion von LEISLERS Biographie teilgenommen haben, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank des Autors ausgesprochen.

Schrifttum

- ALTUM, B. (1872): Forstzoologie. I. Berlin.
- BAEGE, L. (1988): Johann Matthäus Bechstein zu Ehren benannt: Bechstein-Fledermaus und Bechstein-Drossel. Tagungsmaterial anlässlich des Gedenkkolloquiums für J. M. Bechstein am 19.11.1988 in Dreißigacker. Suhl/Thüringen.
- BLASIUS, J. H. (1857): Fauna der Wirbelthiere Deutschlands und der angrenzenden Länder von Mitteleuropa. I. Braunschweig.
- BOIE, F. (1825): Beyträge zur Naturgeschichte europäischer 4füßiger Thiere. Isis XVIII, 1199-1206.
- BOTT, G. (1949): Goethe und Hanau. Hanauer Geschichtsblätter 14.
- DAUBENTON, L. J. M. (1759): Mémoire sur les Chauvesouris. In: Mém. Acad. royale des sciences 3, 87-133.
- ELLERMAN, J. R., & MORRISON-SCOTT, T. C. S. (1951): Checklist of Palaearctic and Indian Mammals 1758 to 1946. London (189 pp.).
- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen.
- , & SUNKEL, W. (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt/M.
- HEUER, O. (1906): Goethes Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe. Stuttgart – Berlin.
- HINKEL, A. (2003): Geschichtlicher Rückblick zur Entdeckung der Mopsfledermaus, *Barbastella barbastellus* (Schreber, 1774). *Nyctalus* (N.F.) 8, 510-520.
- , & MATZ, N. (1996): Synopsis zur Entdeckung und Benennung der europäischen Fledermausarten. *Ibid.* 6, 143-166.
- , & - (1997): Zum 225. Geburtstag von JOHANN PHILIPP ACHILLES LEISLER (1772-1813). *Jber. wetterau. Ges. ges. Naturkunde* 148, 49-62.
- KAUP, J. J. (1829): Skizzirte Entwicklungs-Geschichte und Natürliches System der Europäischen Thierwelt, pp. 89-111. Darmstadt – Leipzig.
- KEYSERLING, A., & BLASIUS, J. H. (1839): Uebersicht der Gattungs- und Artcharaktere der europäischen Fledermäuse. *Archiv für Naturgeschichte* 5, 293-331.
- KOCH, C. (1865): Das Wesentliche der Chiropteren mit besonderer Beschreibung der in dem Herzogthum Nassau und den angränzenden Landestheilen vorkommenden Fledermäuse. Wiesbaden.
- KOLENATI, F. A. (1860): Monographie der europäischen Chiroptern. Brunn (156 pp.).

- KUHL, H. (1817): Die deutschen Fledermäuse. Hanau/M. (67 pp.).
- (1819): Die deutschen Fledermäuse. Annalen d. Wett. Ges. **4/1** (1818), 11-49 und **4/2** (1819), 185-215.
- LAUROP, C. P. (1815): Dr. Johann Philipp Achilles Leisler. Annalen der Forst- und Jagdwissenschaft **4/1**, 176-178. Marburg – Kassel.
- LEISLER, J. P. A. (1810): Einige Bemerkungen über deutsche Fledermäuse. Mag. Ges. naturf. Freunde **4**, 155-158.
- (1812): Nachträge zu Bechsteins Naturgeschichte Deutschlands. **1/1**, Hanau/M. (100 pp.).
- (1813): Nachträge zu Bechsteins Naturgeschichte Deutschlands. **1/2**. Hanau/M.
- MARTINI, F. H. W. (1777): Herrn von Büffons Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere. V. Berlin.
- NILSSON, S. (1820): Skandinavisk Fauna. En Handbok för Jägare och Zoologer. Lund.
- NITZSCH, C. L. (1806): Pterographische Fragmente. Ueber die merkwürdige Gestalt und Buntheit des Flaums. In: VOIGT, J. H. (1806): Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde **XI/5**, 393-417.
- RETZIUS, A. J. (1800): Faunae Suecicae a Carolo à Linné. Leipzig.
- SCHREBER, J. C. D. (1774): Die Säugthiere in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen. Bd. **I**. Erlangen.
- STRESEMANN, E. (1951): Die Entwicklung der Ornithologie. Aachen.
- VOIGT, F. S. (1817): Grundzüge einer Naturgeschichte, als Geschichte der Entstehung und weiteren Ausbildung der Naturkörper. Frankfurt/M.
- ZIMMERMANN, E. A. W. (1780): Geographische Geschichte des Menschen, und der vierfüßigen Thiere. Bd. **II**. Leipzig.
- ZÖLLICK, H. (1988): Erster Nachweis der Zweifarbflodermäus, *Vespertilio murinus* L., 1758, im Bezirk Rostock. Nyctalus (N.F.) **2**, 476-477.

Autoradresse:

ARTUR HINKEL, Alsterdorfer Straße 518 B, D-22337 Hamburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nyctalus – Internationale Fledermaus-Fachzeitschrift](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [NF_10](#)

Autor(en)/Author(s): Hinkel Artur

Artikel/Article: [Geschichtlicher Rückblick zur Entdeckung des Kleinabendseglers, Nyctalus leisleri \(Kuhl, 1817\) 223-232](#)